

Gedanken zur Konzeption eines ökumenischen Europazentrums Frankfurt (Oder)

"Deutsche und Polen auf dem Weg zu einem gemeinsamen Europa"- unter diesem Thema fand im November 1991 ein evangelischer Kirchentagskongreß statt, veranstaltet vom Evangelischen Kirchentag Ost in Verbindung mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag und der Otto Benneke- Stiftung e.V. An diesem Kongreß waren namhafte Persönlichkeiten aus Polen und Deutschland beteiligt (u.a. der Journalist Adam Krzeminski aus Warschau und Prof. Rudolf v. Thadden Göttingen/Paris).

Es hat sich exemplarisch an diesem Thema gezeigt, daß gerade nach den politischen Veränderungen im östlichen Teil Europas das Gespräch zwischen den Menschen unterschiedlicher nationaler, geistiger und konfessioneller Herkunft intensiviert werden muß, will ein Zusammenwachsen der verschiedenen Teile Europas gelingen. Dabei kommt dem Gespräch zwischen den Christen unterschiedlicher Konfessionen eine große Bedeutung zu. Dieses wurde in den letzten Jahren auf den europäischen ökumenischen Zusammenkünften zunehmend erkannt und thematisiert. So stand die europäische evangelische Versammlung im März 1992 in Budapest unter dem Thema: "Christliche Verantwortung für Europa" und auch die Vollversammlung der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) im September 1992 in Prag beschäftigte sich mit dieser Frage. Auch die europäische katholische Bischofskonferenz hat sich diesem Thema verstärkt angenommen. Auf einer Sondersynode sprach der Papst angesichts des entstandenen theologischen Vakuums im Osten und des zunehmenden Materialismus im Westen von der Notwendigkeit einer Reevangelisierung Europas. Die Leitungsgruppe des Konziliaren Prozesses beim Rat der Kirchen in den Niederlanden hat unter dem Thema "Glauben in Europa" - über Glauben und Kirche-Sein in einem veränderten Europa - das Problem mit der Frage umschrieben: was können die Kirchen zur Heilung und Erneuerung Europas beitragen? Wie sieht unser Zeugnis heute aus? Wie gehen die Kirchen mit der Verknüpfung von Religion und Nationalismus um? Worin besteht unsere alle Grenzenüberschreitende Gemeinsamkeit? Und ist nicht auch in verstärktem Maße das Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen nötig, da Europa doch längst nicht mehr allein christlich geprägt ist?

Inzwischen hat gerade der Konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gezeigt, daß es sich bei all dem auch um Überlebensfragen der Menschheit handelt. Wir müssen unsere europäischen Probleme im Kontext der Weltprobleme sehen. Wäre es nicht erstrebenswert, wenn in Europa modellhaft Lösungen entwickelt werden, die dann auch für die ganze Welt hilfreich sein könnten? Haben wir nicht als Christen die ureigenste Aufgabe, Versöhnung zu stiften in dieser unversöhnten Welt - die frohe Botschaft von dem Versöhnungsangebot Gottes an uns zu bezeugen? Da müssen wir bei uns Christen und Kirchen beginnen. Wie unversöhnlich Christen untereinander sein können, zeigt z. B. doch schmerzlich der Krieg zwischen Serben und Kroaten. Wie wichtig ist es, daß wir Christen über unsere unterschiedlichen Traditionen und Erfahrungen in unserer Geschichte ins Gespräch kommen und versuchen, unsere Fremdheit zu überwinden.

So können wir auch Formen gemeinsamen geistlichen Lebens finden und um den Geist von Pfingsten bitten, der uns zusammenführt. In der Ökumene in Frankfurt (Oder) entstand in diesem Zusammenhang und auf Grund der besonderen geographischen Lage als Grenzstadt zu Polen die Idee, hier ein ökumenisches Europazentrum aufzubauen, in dem der interkonfessionelle, aber auch der interregligiöse Dialog gefördert wird. Diese Idee bekam durch den Studienbeginn an der Europa-Universität in Frankfurt (Oder) im Herbst 1992 neuen Aufschwung, da Studenten aus den verschiedensten europäischen Staaten, neben den deutschen Studenten vor allem auch Studenten aus dem Nachbarland Polen, aus den GUS-Staaten und dem Baltikum gekommen waren. Bisher ist das Studium auf den Wissenschaftsgebieten des Rechts, der Wirtschaft und Kultur möglich.

Das ökumenische Europazentrum würde eine gute Entsprechung zu der Europauniversität darstellen, zumal bisher keine Theologische Fakultät geplant ist und die religiöse Dimension der Völkerverständigung nicht ausgeklammert werden darf. Das Gespräch und die Begegnung von Menschen unterschiedlichster religiöser Sozialisation ist von großer Wichtigkeit. Im Zusammenhang mit der Europauniversität fanden in Frankfurt (Oder) schon viele Veranstaltungen zum Thema Ost-Weststatt. So u.a. die Fernsehreihe "Nachdenken über Europa" unter Leitung von Peter Merseburger und im März 1993 die Tagung des Deutschen Poleninstituts Darmstadt und der Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart zum Thema "Religion und Kirche in der modernen Gesellschaft - polnische und deutsche Erfahrungen". Gerade die letztgenannte Tagung hat ergeben, daß es wichtig ist, nicht nur akademisch im Gespräch zu sein, sondern auch Möglichkeiten der geistlichen und spirituellen Begegnung zu haben. Dazu ist ein Konferenzraum im Hotel denkbar ungeeignet. Auch ist es gut einen Raum zu haben, der nicht zu allererst durch eine bestimmte Konfession geprägt ist, sondern alle Möglichkeiten offen hält. So entstand der Gedanke, daß sich dazu die Friedenskirche in Frankfurt (Oder) ausgezeichnet eignen würde. Die Stadt hat sie per Erbpacht von der evangelischen Kirche vor einigen Jahren übernommen und ist dabei, sie nach den denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu restaurieren. Da ein Nutzungskonzept bisher fehlt,

wurden wir als Kirche nach Ideen gefragt. In einer Sitzung des Ausschusses der Stadtverordnetenversammlung unter Anwesenheit vom amtierenden Kulturdezernenten und dem Kanzler der Universität und Kirchenvertretern wurde die Idee des ökumenischen Europazentrums wärmstens aufgegriffen und favorisiert. Auch der Oberbürgermeister steht der Idee aufgeschlossen gegenüber. Der Beirat für Ökumene der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg hat die Idee gleichfalls sehr befürwortend aufgenommen. Da wir in Frankfurt (Oder) eine sehr gute ökumenische Zusammenarbeit haben und auch die Studentengemeinde ökumenisch verantwortet wird und z. B. auch ökumenische Studentengottesdienste in der katholischen Kirche in Slubice möglich sind, besteht für dieses Vorhaben ein gutes Ortsklima.

Wir sind jetzt dabei, Verbündete für dieses Vorhaben zu gewinnen und über Möglichkeiten konkreter Realisierung nachzudenken. Als mögliche Rechtsform würde sich eine Stiftung anbieten. Zusammen mit Vertretern der Ökumene und der Universität sind wir dabei, einen Satzungsvorschlag zu erarbeiten, um ihn dann den Vertretern der Kommune vorzulegen. Es ist gedacht, daneben sowohl die örtliche ökumenische Studentenarbeit als auch das Deutsch-Polnische Jugendwerk und das Deutsch-Polnische Jugendorchester in der Friedenskirche unterzubringen. Da von der endgültigen Konzeption auch die räumliche Gestaltung des Innenraumes der Kirche abhängig ist, sind wir genötigt, möglichst bald zu einem guten und von allen Beteiligten tragbaren Ergebnis zu kommen.

Wir hoffen, daß unser Vorhaben gelingt und Gott unser Tun segnet.

Christoph Bruckhoff
Superintendent des
Kirchenkreises Frankfurt (Oder)
Juni 1994